

Die psychoanalytische Bewegung

Erscheint zweimonatlich + Herausgegeben von A. J. Storfer

Sigm. Freud: Das ozeanische Gefühl

- Winterstein . . . Motorisches Erleben im schöpferischen Vorgang
Wittels . . . Die großen Hasser
Hitschmann . . . Hamsun und die Psychoanalyse
Reich Die Psychoanalyse in Rußland
Zulliger Hysterie und Verdrängung ethischer Regungen

Das Stabilitätsprinzip in der Psychoanalyse — „Eine ganze Nation besessen von
Oedipuskomplex“ (Marcel Prévost) — Abstinenz, Coitus interruptus und Angstneurose
— „Aus ihrer Sünden Maienblüte ist die Psychoanalyse heraus“ — Der Gegensatz
von Arzt und Volk — Analytische Heilung und christliche Bekehrung — usw.

Preis des Einzelheftes Mark 2.-

Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien

erfüllt von meiner Mutter, die mehr Engel als Weib war, und von einer poetisch verklärten, idealisierten Sidonie, so wie sie das Nahen des Abschieds gewandelt hatte. Der zugleich naive, plumpe und pedantische Freudismus meiner Mitschüler gab mir die Empfindung des Todes, aber verschärft durch etwas irgendwie Wahnsinniges und Schauerhaftes. Auf einige dieser jungen Geister hatte der schreckliche Giftstoff wie ein Raserei erzeugendes Aphrodisiakum gewirkt, auf andere (die Mehrzahl) wie ein Krankheitserreger im Gehirn. Der Ödipuskomplex, der meine religiöse Verehrung für die Kranke des blauen Zimmers traf, ließ mich vor Abscheu erstarren und der Choc war so heftig, daß er, auf einen fast fertigen Organismus stoßend, diesen für immer veränderte... Ich schied mich fortan von meinen Kameraden in Dingen der Frauen und der Liebe; mehr und mehr flüchtete ich mich in eine Art idealer Kapelle, in der zwei Bilder erstrahlten: meine kleine Kindheitsgespielin und meine Schmerzensmutter."

Die Stellung der Psychoanalyse in der Sowjetunion

Notizen von einer Studienreise in Rußland

Von Wilhelm Reich (Wien)

Von einer „psychoanalytischen Bewegung“ in der Sowjetunion kann, wenn man darunter dasselbe wie in Westeuropa und in den Vereinigten Staaten versteht, nicht gesprochen werden. Es gibt zwar in Moskau eine Vereinigung, die die Psychoanalyse vertritt und regelmäßig Sitzungen von hohem wissenschaftlichen Niveau abhält, aber es gibt nur wenige Ärzte, die die psychoanalytische Praxis ausüben. Und der erste Eindruck, den man sonst in der Sowjetunion gewinnt, ist der der Ablehnung. Im Jahre 1925 hat zwar der Volkskommissär für Gesundheitswesen, Semaschko, bei einer Diskussion zur Sexualfrage das Unbewußte beschrieben und die Sublimierungstheorie öffentlich vertreten. Aber viele einflußreiche offizielle Persönlichkeiten sind gegen die Psychoanalyse, andere, etwa Bucharin und Radek interessieren sich für sie, ohne besonders dafür einzutreten. In gewissen Zeitabständen gibt es immer wieder lebhaftere Diskussionen darüber, ob die Psychoanalyse anerkannt werden kann oder nicht. Die Gegner lehnen sie mit der Begründung ab, sie sei eine idealistische Disziplin. In den Jahren 1922 und

1923 soll sich die kommunistische Jugend sehr für die Psychoanalyse interessiert haben. Die führende Partei trat damals dagegen auf, weil die Diskussionen über die Psychoanalyse die politische Arbeit störten. Bedeutet das alles zusammen, daß für die Psychoanalyse im Arbeiter- und Bauernstaat kein Platz ist, daß man sie prinzipiell ablehnt, wie etwa von Seiten der offiziellen Wissenschaft in den bürgerlichen Ländern? Gewiß, der erste Eindruck scheint die Frage zu bejahen. Geht man aber über die oberflächlichen Äußerungen zur ernsthaften Diskussion und Untersuchung des Wesens dieser Ablehnung über, hat man sich im Besonderen die Mühe genommen, Marx, Lenin und die Geschichte der russischen Revolution zu studieren, so findet man, daß die Stellungnahme zur Psychoanalyse in der Sowjetunion ihren besonderen Charakter hat. Sie ist im Wesentlichen nur zu verstehen aus der Gesamtstruktur Sowjetrußlands einerseits und der heutigen Erscheinung der Psychoanalyse andererseits.

Wir müssen, um die Lage der Psychoanalyse in der Sowjetunion zu begreifen, die Frage stellen: Was wird an der Psychoanalyse abgelehnt und warum? Diese Frage zu beantworten, bedarf es einer summarischen Erörterung der Situation, in der sich die Sowjetunion befindet.

Im März 1917 wurde der Zarismus und im Oktober des gleichen Jahres auch die bürgerliche Regierung gestürzt. Die Arbeiter und Bauernräte ergriffen die Macht. Geführt wurde die Revolution von den Bolschewiki, alten orthodoxen, gut geschulten Marxisten, Lenin an der Spitze. Und die Lehre von den Gesetzen, die das gesellschaftliche Geschehen regeln, der Marxismus, war nicht nur die Theorie, die in konsequenter praktischer Anwendung durch Lenin der Revolution zum Siege verholfen hatte, sie wurde seit der Revolution zur offiziellen und einzig anerkannten Richtlinie für die Umgestaltung und Neuordnung der Gesellschaft nach planmäßigen ökonomischen Gesichtspunkten. Da der Marxismus zu einem so mächtigen Hebel der sozialen Revolution geworden war, ist es verständlich, daß die proletarischen Führer ihn vor jeder Vermengung mit anderen Gesichtspunkten und Theorien bewahren, ihn rein erhalten wollen.

Aber der Marxismus ist mehr als eine Gesellschaftslehre. Er ist gleichzeitig eine philosophische Methode der Betrachtung überhaupt und die marxistische Gesellschaftslehre ist das Ergebnis der Anwendung des dialektischen Materialismus auf die menschliche Gesellschaft. Da ferner seine Ergebnisse den Klasseninteressen des Proletariats eher entsprechen als denen des Bürgertums, ist seine Betrachtungsweise zur Weltanschauung des klassenbewußten Proletariats geworden. Die Marxsche politische Ökonomie, Gesellschaftslehre, Methode und Weltanschauung bilden so ein einheitliches System, aber ein System, das zum

Unterschied von anderen zufolge der dialektischen Betrachtung jedes Geschehens nicht erstarrt, sondern in sich lebendig ist, stets beweglich und angepaßt der Bewegtheit in Natur und Gesellschaft. Dieses System läßt eine psychologische Erklärung des gesellschaftlichen Geschehens oder auch nur gesellschaftlicher Phänomene nicht zu, denn eine psychologische Erklärung etwa des Kapitalismus muß notwendigerweise eine abstrakte und idealistische sein, sie muß an die Stelle der wirtschaftlichen Motoren der Gesellschaft psychische Triebkräfte setzen, Triebkräfte einzelner Individuen notabene. Dadurch gerät sie unweigerlich in einen keinem Kompromiß zugänglichen Konflikt mit der materialistischen Geschichtsauffassung von Marx, die den Willen und die Tat des Individuums in ihrem konkreten Gehalt nur als Produkt einer gegebenen gesellschaftlichen Struktur verstehen lehrt, und nicht umgekehrt. Doch hat Marx selbst deutlich ausgesprochen, daß die Menschen (als Kollektiv, nicht als Individuen) ihre Geschichte selbst machen, aber unter gegebenen und bindenden ökonomischen Verhältnissen. Wer also etwa die Geschichte Frankreichs um die Wende des 18. Jahrhunderts als Ergebnis der Persönlichkeit Napoleons auffassen, oder wer den Weltkrieg mit der Machtgier und dem Größenwahn Wilhelm II. erklären wollte, geriete in schroffen Gegensatz zum historischen Materialismus, er hätte eine idealistische an die Stelle einer materialistischen Betrachtungsweise gesetzt. Für den historischen Materialismus ist das geniale Individuum nur Vollzugsorgan gesellschaftlicher Tendenzen, für den bürgerlichen Idealismus ist es der Motor der Geschichte selbst. Die erste Betrachtung ist soziologisch-materialistisch, die zweite psychologisch-idealistisch.

Wenden wir uns nun für eine kurze Weile der politischen und wirtschaftlichen Lage der Sowjetunion zu. Nach der Oktoberrevolution begann auf der Grundlage einer durch den Weltkrieg zerrütteten Wirtschaft die gesellschaftliche Umgestaltung. Rußland war dabei nicht nur isoliert, sondern mußte sich in einem drei Jahre währenden Bürgerkrieg (1919—1922) der Intervention der kapitalistischen Mächte und der weißgardistischen Heere erwehren. Die Produktion sank infolgedessen katastrophal, und erst nach der siegreichen Beendigung des Bürgerkrieges begann die Wiederaufbauperiode, die Rekonstruktion der Wirtschaft. Bereits im Jahre 1927 war das Vorkriegsniveau in den wichtigsten Zweigen überschritten und im Jahre 1928 trat ein Plan des obersten Volkswirtschaftsrates, der „Fünfjahresplan“, in Kraft, dessen zentrale Aufgabe ist, die Sowjetunion im Laufe von fünf Jahren (1928—1933) aus der wirtschaftlichen Umschlingung zu befreien, die Wirtschaft derart umzugestalten, daß die Sowjetunion vom Auslande unabhängig wird. Die industrielle Produktion soll auf ein Vielfaches der Vorkriegsproduktion gesteigert und die Landwirtschaft industrialisiert werden.

Die Durchführung des Fünfjahresplanes, die die Sowjetunion in eine Reihe mit den modernen kapitalistischen Staaten bringen soll (und nach den Erfahrungen des ersten Jahres des Planes [1928—29] auch bringen wird, wenn kein Krieg dazwischentritt), erfordert die Anspannung aller verfügbaren Kräfte des großen Landes bis an den Rand der Leistungsfähigkeit. Die feindliche Umwelt zwingt zur strengsten Disziplin; aber nicht nur das ist wichtig, sondern auch straffes Aufrechterhalten der einzigen wissenschaftlichen Methode, mit deren Hilfe allein nach der Auffassung der Kommunisten der sozialistische Aufbau zu Ende geführt werden kann. Zum Diskutieren über eine moderne Psychologie, die den Anspruch erhebt, auch auf dem Gebiete des gesellschaftlichen Geschehens ein Wort dreinzureden, bleibt nicht so sehr keine Zeit, als keine Notwendigkeit, ja gewisse Erfahrungen haben die Marxisten gelehrt, daß die psychologische Betrachtung des gesellschaftlichen Geschehens reaktionäre Gefahren in sich birgt. Man lehnt also gleich die ganze Wissenschaft ab, auch wenn sie nur einen Keim von Gefahr für das Gelingen des großen Werkes in sich birgt.

Man wird nun einwenden, die Psychoanalyse erhebe ja gar keine solchen Ansprüche, die bescheide sich mit der Rolle einer psychologischen Methode, sie wolle nicht mehr sein als eine Psychologie, und das habe der Begründer der Psychoanalyse selbst betont. Doch ist die Situation nicht so einfach. Die Psychoanalyse hat durch viele ihrer Vertreter ihr Gebiet überschritten, und es sind solche Überschreitungen innerhalb der Psychoanalyse vielfach unwidersprochen geblieben. Und die Russen, die mit einer Welt von Feinden unausgesetzt zu ringen, die den Erfolg einer Revolution zu sichern und zu Ende zu führen haben, kennen keinen Spaß in ernstesten Dingen. Und sie nehmen die Psychoanalyse ernst, nicht nur als moderne Wissenschaft, sondern auch, weil das Bürgertum die Psychoanalyse gern gegen den Marxismus ausspielt.

Es fehlt in den bürgerlichen Ländern nicht an solchen Versuchen, die Gesellschaftslehre zu psychologisieren. So hat Henrik de Man, ein ehemaliger Marxist, in seinem Buche „Zur Psychologie des Sozialismus“ mit schlecht verstandenen psychoanalytischen Terminis den Marxismus bekämpft. Und von einigen Vertretern der Psychoanalyse selbst ist eine psychoanalytische Erklärung soziologischer Tatsachen und Phänomene wiederholt versucht worden. So hat z. B. Kolnai, der eine Zeitlang zu den Psychoanalytikern gezählt wurde, die kommunistische Revolution und den Kommunismus überhaupt als neurotische Regression zur Mutter erklärt. Die Revolution von 1918 wurde von anderer Seite als Auflehnung der Söhne gegen den Vater (Kaiser) gedeutet u. dgl. In der Diskussion zu einem Vortrag über „Psychoanalyse als Naturwissenschaft“, den ich im September in der Moskauer Kommunistischen Akademie hielt, kam es klar

zum Ausdruck, daß die Russen nicht gegen die Psychoanalyse als psychologische Disziplin, sondern gegen den sogenannten „Freudismus“ auftreten, worunter sie die „psychoanalytische Weltanschauung“ und die psychoanalytische Deutung gesellschaftlicher Prozesse meinen. Diese Unterscheidung ist wichtig. Aus den erwähnten Gründen wird auch „Totem und Tabu“, soweit es die Entstehung der Kultur aus dem Ödipuskomplex erklärt, und „Massenpsychologie und Ich-Analyse“¹⁾ als „unmarxistische“ und idealistische Auffassung abgelehnt. Hingegen hat ein offizieller Vertreter der Akademie, Sapir, ausdrücklich die Theorien des Unbewußten, der Verdrängung, der kindlichen Sexualität usw. als wichtig und wertvoll bezeichnet. Man hört auch in Rußland sehr viel von „Pereklytschenie“, das heißt Umsetzung der sexuellen Energie in Arbeit; die Freudsche Sublimierungslehre ist voll anerkannt.

Die Polemik gegen die Psychoanalyse beruht oft auf methodologischen Unklarheiten seitens der Marxisten, so wenn man ihr vorwirft, sie sei eine Individualpsychologie, sie kümmere sich nicht um die soziale Psychologie. Demgegenüber muß man betonen, daß eine Psychologie notwendigerweise nur eine Psychologie des Individuums sein kann. Soziale Erscheinungen wie Klassenbewußtsein, Streikwille usw. sind ihr nicht zugänglich. Die Kritiker meinen damit aber oft auch, daß die Psychoanalyse die Klassenlage des Individuums nicht berücksichtigt.

Ein anderer Vorwurf lautet, die Psychoanalyse biologisiere die Persönlichkeit allzusehr, das Biologische trete gegenüber dem Gesellschaftlichen in der Theorie besonders hervor. Und daraus folge, daß man etwa soziale Leistungen, wie das produktive Schaffen, nur aus Trieben erkläre.

Dieser Einwand stützt sich auf das Argument, man habe bisher in der Psychoanalyse nicht versucht, den Einfluß des Sozialen gegenüber dem Biologischen abzugrenzen. Man begegnet nun in der psychoanalytischen Literatur tatsächlich Auffassungen, die den Eindruck erwecken, als würde dem Triebgeschehen unabhängig von der Beeinflussung des Triebes durch die Außenwelt das Hauptgewicht beigemessen. Nun liegt das natürlich nicht in der Freudschen Psychologie, die ja die seelische Entwicklung gerade aus der Formung der Triebe durch die Einflüsse der Außenwelt erklärt. Auch das Ödipusverhältnis ist kein biologisches sondern ein sozio-

¹⁾ Die Psychoanalyse leugnet eine Kollektivpsyche, ein kollektives Unbewußtes; sie kann daher keine Erklärungen geben, die diese Begriffe voraussetzen. Sie kann aber, wie Freud es tat, die Beziehung der Massenindividuen zum Führer und zu einander klären.

logisches Phänomen, denn es ist durch die patriarchalische Familienstruktur bestimmt. Gegen die Formulierung, daß sich die seelische Entwicklung in dem konfliktuösen Zusammenprall von individuellem Bedürfnis und gesellschaftlicher Einschränkung vollzieht, wozu auch die Konflikte des Ödipusalters gehören, wird weder der Marxist, noch der Psychoanalytiker etwas einzuwenden haben.

Ein weiterer Streitpunkt ist die Kompetenz der Ideologiekklärung. Ist etwa die Religion gesellschaftswissenschaftlich oder psychologisch zu erklären? Der Marxist sagt: Die Religion ist eine gesellschaftliche Erscheinung, die nachweisbar in konkreten Produktionsverhältnissen ihren Ursprung hat. Der Psychoanalytiker behauptet, die Religion sei aus der Einstellung des Kindes zum Vater zu erklären; die Gottvorstellung sei unzweideutig eine Vaternvorstellung und man finde Analogien zwischen dem religiösen Dogma und der Zwangsvorstellung. Hier kann es schwerlich ein Kompromiß, sondern nur eine methodologische Klärung geben. Die Psychoanalyse kann doch wohl nur erklären, auf welchem Wege und von welchen Motiven bewegt das Kind diejenigen religiösen Vorstellungen und Ideen aufnimmt, die es in einer bestimmten Form in seiner Umgebung vorfindet. Sie kann aber nicht erklären, warum in einer konkreten historischen Epoche diese, in einer anderen jene Religion als gesellschaftliche Erscheinung sich bildet und durchsetzt. Und sie hat auch nie behauptet, die Religion als solche zur Gänze erklären zu können. Nur insofern bei der Mehrzahl der Individuen der gleichen gesellschaftlichen Situation gleichartige Riten geübt werden, kann sie den Sinn des Ritus aufdecken, wie er sich bei Allen, die ihn ausüben, typisch kundgibt. Wohl wird aber nur der Marxismus zeigen können, warum die jüdische Religion anderen Charakter hat als die christliche, und diese wieder anderen als die buddhistische; er wird Zusammenhänge mit der gesellschaftlichen und ökonomischen Daseinsweise der Juden, bezw. Christen und Inder finden können, die jene Besonderheiten erklären. So ist etwa auch der Niedergang der Religion im Sozialismus oder die religiöse Inquisition des Mittelalters psychoanalytisch nicht zugänglich, es sei denn, daß es ihr gelingt, die marxistischen Gesichtspunkte der gesellschaftlichen Betrachtung bei ihrer Sinndeutung zu verwerten; in diesem Falle hat sie aber nicht mehr rein psychologisch gearbeitet.

Manche auch vom psychoanalytischen Standpunkte unrichtige oder zumindest sehr einseitige Operationen mit der Symbolik haben der Psychoanalyse in Sowjetrußland geschadet. In manchen psychoanalytischen Abhandlungen etwa über den Ackerbau des Primitiven gewinnt man den Eindruck, als ob das Ackern nur eine symbolische Handlung wäre und nichts anderes als das. Derartige symbolische Spekulationen müssen die Psychoanalyse in den Augen auch des

bestimmenden Marxisten diskreditieren, denn der Außenstehende weiß Psychoanalyse und „Psychoanalyse“ nicht zu unterscheiden. Das absolut materialistisch gerichtete Denken der Marxisten sträubt sich — nicht gegen die Symbolik überhaupt, sondern — gegen ihren Mißbrauch, aber nicht weniger auch das des klinischen Psychoanalytikers. Jeder Gegenstand und jede Tätigkeit haben ihre rationale Bedeutung und können, müssen keinesfalls zu einem Symbol werden; und ihre Entstehung verdanken der Gegenstand und die Tätigkeit nicht ihrer symbolischen Bedeutung, sondern ihrem Werte als Gebrauchsartikel oder als Ware, bzw. als produktive Arbeit. Flugzeuge und Eisenbahnen werden nicht erzeugt, weil sie Symbole von triebhaften Vorstellungen sind, sondern weil bestimmte Produktionsverhältnisse zu ihrer Erzeugung und Entdeckung führen. Was im Unbewußten des konstruierenden Ingenieurs dabei vorgeht, ist nur wichtig, wenn er als Patient zu uns kommt. Und selbst wenn das von ihm entdeckte Flugzeug für ihn etwa phallische Bedeutung hat, so besagt das noch nicht, daß dies das Motiv war, Flugzeuge zu bauen. Im fünften Jahrhundert hätte er gewiß mit den gleichen phallischen Vorstellungen kein Flugzeug bauen können. Man muß zugeben, daß diese Argumentation von marxistischer Seite sachlich einwandfrei ist.

Es ist hier nicht der Ort, im Detail nachzuweisen, daß derartige Kompetenzüberschreitungen und methodologisch unrichtige Anwendungen der Psychoanalyse gelegentlich tatsächlich stattfinden, was völlig irrtümliche Anschauungen über das wahre Wesen der Psychoanalyse bei den orthodoxen Marxisten fördert. Stellt man dann einmal die Psychoanalyse richtig dar, wird sie von ihnen nicht als die „Freudsche Psychoanalyse“ anerkannt. In einer Arbeit „Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse“ habe ich die Grundsätze der psychoanalytischen Theorie darzustellen versucht; ich hob die reine Freudsche, die klinische Psychoanalyse hervor. Die Redaktion der Moskauer Zeitschrift: „Pod Snaminjem Marxisma“, in der diese Arbeit in russischer Sprache erschien,¹ sah sich veranlaßt, ihr eine redaktionelle Anmerkung beizufügen, des Inhalts, daß sie mit der Darstellung der Psychoanalyse, wie sie von mir gegeben wurde, nicht einverstanden sei. Und zwei Kommunisten meinten, was dort dargestellt sei, leuchte sehr ein, das sei aber nicht die Freudsche Psychoanalyse, von der sie Kenntnis hätten.

Das besagt aber zweierlei: erstens, daß die Entwicklung der psychoanalytischen Theorie in den letzten Jahren die reinen, empirischen und naturwissen-

schaftlich einwandfreien Züge der Psychoanalyse verwischt hat, so daß man fast von zweierlei Psychoanalyse sprechen kann; zweitens, daß die Marxisten gegen die naturwissenschaftliche Psychoanalyse nichts einzuwenden haben. In dem Antwortartikel von Sapir¹ ist auch die Lehre vom Unbewußten, von der Verdrängung, von den Trieben und anderen kardinalen Elementen der Psychoanalyse anerkannt worden. Seine Polemik richtet sich nur teils gegen Thesen, die von der Psychoanalyse nie vertreten wurden, teils gegen die erwähnten Kompetenzüberschreitungen, im besonderen gegen die psychologische Deutung des gesellschaftlichen Prozesses.

Das Fazit der Eindrücke in Moskau war, daß die marxistischen Theoretiker die Psychoanalyse akzeptieren werden, wenn man ihnen ihren reinen naturwissenschaftlichen Kern, d. h. ihre materialistisch-dialektischen Grundlagen präsentieren und eine klare Scheidung von den idealistischen Theoriebildungen und Anwendungen vollziehen wird. Und dies ist der Unterschied zwischen der Stellung der Psychoanalyse in den bürgerlichen Ländern und in der Sowjetunion: In Deutschland und Amerika begann die Psychoanalyse anerkannt zu werden, als sie in wichtigen Teilen unmaterialistisch, also idealistisch wurde (Abweichung von der Libidotheorie, Hervortreten der Todestrieblehre, ihre meines Erachtens unrichtige Anwendung in der Soziologie und Kulturgeschichte usw.); in der Sowjetunion tritt man gegen eben diese Teile der Lehre auf, ist aber bereit, die Kernelemente der Psychoanalyse anzuerkennen. Jurinetz sprach in seiner Kritik der Psychoanalyse sogar von einem Verfall der ursprünglich naturwissenschaftlichen Psychoanalyse.

Man muß aber sagen, daß viele Marxisten, teils weil sie die Psychoanalyse nicht gründlich kennen, teils aus persönlichen Widerständen, unsachliche Kritik üben. Zum Teil geht die Kritik von alten Ärzten aus, die weder psychologisch denken, noch methodologisch geschult sind. Diese Unsachlichkeit wird ihnen durch eine gewisse Uneinheitlichkeit der Auffassungen, die heute in der psychoanalytischen Theorie herrscht, sehr erleichtert. Der Marxist ist aber schon durch seine sonstige Einstellung zu Gesellschaft und Leben derart sachlich gerichtet, er ist jedem Mystizismus und jeder Art idealistischen Denkens derart abhold, daß die psychoanalytischen Tatsachen schließlich die Annahme erzwingen werden. Gegen meine Ausführungen in der Kommunistischen Akademie konnte Salkind schließlich nichts anderes anführen, als daß ich sehr diplomatisch vorgegangen wäre; ich hätte nämlich nur über die Psychoanalyse als Naturwissenschaft, nicht aber über den „Freudismus“ gesprochen. Ich konnte mich im Schlußwort auf

¹) Das Kapitel „Die Dialektik im Seelischen“ ist deutsch auch in dem soeben erschienenen „Almanach der Psychoanalyse 1930“ (Internationaler PsA. Verlag, Wien) abgedruckt.

¹) Sapir: „Freudismus, Soziologie, Psychologie“, „Pod Snaminjem Marxisma“, H. 7/8, 1929.

Freud selbst berufen, der sich gegen die Auffassung der Psychoanalyse als einer Weltanschauung, also implicite gegen den von den Marxisten bekämpften „Freudismus“, ausgesprochen hat.

Für den Marxisten hat eine Theorie nur dann ein großes Interesse, wenn sie auch praktische Bedeutung hat. Es ist nun die Frage wiederholt aufgetaucht, welche praktische Bedeutung denn die Psychoanalyse für den Sozialismus habe. Es war naheliegend, zunächst die Frage der psychoanalytischen Therapie aufzuwerfen. Nun darüber sind sich wohl auch alle Analytiker einig, daß die Psychoanalyse keine Massentherapie ist und es ihrem Wesen nach auch nie werden kann. Man betreibt zwar am Neuropsychologischen Institut des Doz. Rosenstein in Moskau auch psychoanalytische Therapie. Dr. Friedmann, Mitglied der Moskauer Psychoanalytischen Vereinigung, ist offizieller psychoanalytischer Arzt am Institut. Psychoanalyse wird neben anderen Therapien ausgeübt. Doz. Rosenstein zeigte uns das „psychoanalytische Behandlungszimmer“, in dem Freuds Bild hängt. Man konnte auch mit Genugtuung feststellen, daß viele junge Ärzte sowohl am venerologischen Dispensaire als auch im Psychoneurologischen Institut der Psychoanalyse mit vollem Verständnis und voller Anerkennung begegnen und sie praktisch bei der Beurteilung der Fälle anwenden. Der Chef des Instituts, Doz. Rosenstein, ist ein deklarerter Freund der Psychoanalyse. Aber nicht in der Therapie liegt ihr praktisches Schwergewicht.

Es ist für die gesamte Medizin in der Sowjetunion charakteristisch, daß sie ihr Augenmerk immer mehr der Massenprophylaxe zuwendet. Diese Frage aufzuarbeiten, wurden in allen Instituten umfangreiche und interessante statistische Arbeiten und sonstige Erhebungen in Angriff genommen. Man hat bereits Statistiken über das Geschlechtsleben der Massen erarbeitet, mit Fragestellungen, an die bei uns, weil shocking, nicht einmal gedacht wurde. Es ist zu betonen, daß die offiziellen Stellen und nicht etwa private Institutionen diese Arbeit leisten. Das Interesse für die Neurosenprophylaxe ist daher sehr groß, und es werden der Psychoanalyse konkrete Fragen gestellt, was sie zu diesem Problem zu sagen habe. Hier ist intensive Zusammenarbeit mit den russischen Instituten dringend notwendig. Denn bei uns ist wegen der Einstellung auf individuelle Therapie die Frage der Prophylaxe noch gar nicht angeschnitten. Man begegnete der Feststellung, daß nur eine Neurosenlehre, die kausal betrachtend vorgeht, Richtlinien für die Neurosenprophylaxe liefern könne, mit großer Aufmerksamkeit¹⁾, erwartet aber konkrete Ergebnisse.

1) Die Frage wurde in einem Vortrag „Psychotherapie oder Neurosenprophylaxe“, zu dem ich vom Psychoneurologischen Institut aufgefordert wurde, behandelt.

Im venerologischen Dispensaire (Leiter: Dr. Batkis) interessierte man sich übrigens auch sehr für die praktische Anwendung der Psychoanalyse in den Wiener „Sexualberatungsstellen für Arbeiter und Angestellte“.

Am Charkower Marx-Lenin-Institut wird psychoanalytische Forschung betrieben, über deren Wert und Gehalt aus Mangel an persönlicher Fühlungnahme nichts ausgesagt werden kann. Aber daß man dort die Einsendung einer psychoanalytischen Arbeit mit der Aufforderung zu weiterer psychoanalytischer Mitarbeit und mit der Ernennung zum korrespondierenden Mitglied des Instituts beantwortete, zeugt von großem aktivem Interesse.

Dagegen herrscht in vielen Fragen der Sexualpsychologie Unklarheit. Hierin konnte kein Unterschied gegenüber westeuropäischen Zuständen festgestellt werden. Nur die Sexualgesetzgebung ist vorbildlich. (Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß das Kinderheim der Psychoanalytikerin Wera Schmidt in Moskau seinerzeit nicht offiziell verboten wurde, wie man hier kolportierte, sondern, daß die Leiterin es selbst schloß, weil sie, wie sie mir persönlich mitteilte, einsehen mußte, daß die Voraussetzungen für eine solche Arbeit noch nicht vorhanden waren.)

Es wurde hier erzählt, daß Freuds „Zukunft einer Illusion“ in Sowjetrußland verboten worden sei. Wie auf vielen anderen Gebieten konnte ich mich auch hier überzeugen, daß die politische Feindschaft gegen den Arbeiterstaat (hauptsächlich von Seiten russischer Emigranten mehr oder minder „weißen“ Charakters) zur Ausstreuung bewusster Unwahrheiten führte. Freuds Buch über die Religion ist nicht nur nicht verboten worden, sondern war bereits 1928 ins Russische übersetzt. Die Psychoanalytische Vereinigung in Moskau hat beschlossen, Prof. Freud zur augenfälligen Widerlegung seines Gewährsmannes ein Exemplar einzuschicken.

Im Ganzen konnte man aus all den einander widersprechenden Eindrücken den Schluß ziehen, daß die Psychoanalyse in ihrer reinen empirischen Gestalt, aber nur unter der Bedingung ihrer Befreiung von den idealistischen und außerklinischen Erweiterungen als Psychologie akzeptiert werden wird. Diese Akzeptierung aber — das geht aus der Gesamtstruktur der Sowjetunion klar hervor — wird keine private bleiben, sie wird eine offizielle sein, wenn der wirtschaftliche Druck nachlassen, die feindliche Einkreisung durch die kapitalistischen Ländern aufhören und die Neurose als aktuelles Massenproblem vor die Führer des sozialistischen Staates treten wird. Dann wird die Psychoanalyse als praktische Psychologie, besonders in der Neurosenprophylaxe, hervortreten. Vorläufig ist zwischen die Sowjetunion einerseits und Polen und Rumänien andererseits eine 15 km breite neutrale Zone gelegt. Mit Rumänien gibt es überhaupt keine Eisenbahnverbindung, und an der polnischen Grenze passiert

